

Repositório ISCTE-IUL

Deposited in *Repositório ISCTE-IUL*:

2025-01-02

Deposited version:

Publisher Version

Peer-review status of attached file:

Peer-reviewed

Citation for published item:

Branco, J. F. (2024). Ethnologen im Kalten Krieg und andernorts: Über sekundäre, lose Vernetzungen und Kontaktzonen – das Beispiel DDR und Portugal. In Ingrid Kreide-Damani, Sabine Imeri, Karoline Noack, Leonore Scholze-Irrlitz (Ed.), *Ethnologie als Ethnographie: Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*. (pp. 223-244). Münster: Waxmann.

Further information on publisher's website:

<https://www.waxmann.com/index.php?eID=download&buchnr=4820>

Publisher's copyright statement:

This is the peer reviewed version of the following article: Branco, J. F. (2024). Ethnologen im Kalten Krieg und andernorts: Über sekundäre, lose Vernetzungen und Kontaktzonen – das Beispiel DDR und Portugal. In Ingrid Kreide-Damani, Sabine Imeri, Karoline Noack, Leonore Scholze-Irrlitz (Ed.), *Ethnologie als Ethnographie: Interdisziplinarität, Transnationalität und Netzwerke der Disziplin in der DDR*. (pp. 223-244). Münster: Waxmann.. This article may be used for non-commercial purposes in accordance with the Publisher's Terms and Conditions for self-archiving.

Use policy

Creative Commons CC BY 4.0

The full-text may be used and/or reproduced, and given to third parties in any format or medium, without prior permission or charge, for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes provided that:

- a full bibliographic reference is made to the original source
- a link is made to the metadata record in the Repository
- the full-text is not changed in any way

The full-text must not be sold in any format or medium without the formal permission of the copyright holders.

Ethnologen im Kalten Krieg und andernorts

Über sekundäre, lose Vernetzungen und Kontaktzonen – das Beispiel DDR und Portugal

Jorge Freitas Branco

Gegenstand dieses Aufsatzes ist die Rekonstruktion von wissenschaftlichen Netzwerken und ihre Bewertung in – mit Blick auf Gesamteuropa – marginalen nationalen Ethnologien wie der DDR und Portugals während des Kalten Krieges.¹ Die ideologische Ost-West-Konfrontation in dieser Zeit war dabei ein bestimmender Faktor, der manche, oft unerwartete Berührungspunkte, Vernetzungen und Kontaktzonen (Pratt 1991) im wissenschaftlichen Betrieb dieser beiden Ethnologien zu erklären hilft. Außerdem kann dieser Zugang anregen, das Verhältnis zwischen Zufall und Notwendigkeit in der Wissensproduktion abzuwägen.²

In der einschlägigen Literatur finden sich vor allem biografische Analysen zu Positionen von einzelnen Fachvertretern (Stocking 2000, 2006), ferner gibt es Studien zur Rolle staatlicher Kontroll- oder Überwachungsinstanzen (Price 2008; Wax 2008) oder über fachspezifische Anpassungsprozesse, wie z. B. in der Volkskunde (Brinkel 2012; Moser; Götz & Ege 2015). Die Beiträge von Bjarne Rogan (2008, 2013, 2014, 2015) und Jiří Woitsch (2019) sind eine wichtige Basis für meine komparative Herangehensweise.

Als Methode wende ich ein Triangulationsverfahren an (vgl. dazu Flick 2008), das Forschung im Archiv, Wissensproduktion und Vergleich der Positionen der Ethnologien der DDR und Portugals miteinander kombiniert. Auf drei Situationen, die unterschiedliche Zeitpunkte während des Kalten

1 Für Hinweise und manchen Ratschlag möchte ich mich bei Giselher Blesse (ehemals Grassi Museum für Völkerkunde Leipzig), Cláudia Castelo (Universidade de Lisboa), Tekla Kluttig (Sächsisches Staatsarchiv Leipzig), Branca Moirés (Dokumentation, Universidade de Lisboa), Alexandra Oliveira (Bibliothek, *Museu Nacional de Etnologia*, Lissabon), Leonore Scholze-Irrlitz (Humboldt Universität zu Berlin), Catarina Simão (Lissabon), Roberto Welzel (Bundesarchiv, Berlin) und beim *Arquivo Histórico-Diplomático* (Lissabon) herzlich bedanken. Für den Inhalt trage ich allein die Verantwortung. Karoline Noack (Universität Bonn) danke ich für die mühsame und geduldige sprachliche Korrektur des Textes.

2 Mit Blick auf den europäischen Kontext gelten für die Forschung über den Kalten Krieg (Ost-West-Konfrontation, Systemauseinandersetzung, schließlich auch *Cold War Anthropology*) folgende Ereignisse als zentral für eine Periodisierung: 1948 wird häufig als Beginn angesetzt (separate Währungsreform in den Westsektoren Deutschlands und die Berliner Blockade) und als Ende das Jahr 1989 mit dem Fall der Berliner Mauer.

Krieges markierten und für die Ethnologien Portugals und der DDR gleichermaßen bedeutsam waren, gehe ich im Folgenden ein. Meine These ist, dass diese Situationen Kontaktzonen herstellten, die die duale Weltordnung, geteilt durch den „Eisernen Vorhang“, allmählich enttabuisierten. Es geht um einen Kongress, um eine ethnografische Sammlung und um ein Buch.

1. Arnhem, 1955

Im September 1955 fand der große Ethnologische Kongress der *Commission Internationale des Arts Populaires* (CIAP), der Vorgängerinstitution der *Société Internationale d’Ethnologie et de Folklore* (SIEF), im Freilichtmuseum der niederländischen Stadt Arnhem statt. Dieser Kongress gilt als eines der wichtigsten Ereignisse der CIAP und damit für die gesamte *Community* von Ethnolog*innen und Volkskundler*innen (bzw. Folklorist*innen) in der Nachkriegszeit (vgl. Bagus 2017). Einberufen worden war die mehrtägige Zusammenkunft von dem Portugiesen António Jorge Dias (1907–1973), der ein Jahr zuvor zum Generalsekretär der CIAP gewählt worden war. Obwohl jünger als die anderen Leitungsmitglieder der Kommission, war Dias ihnen seit der CIAP-Tagung 1947 in Paris bereits bekannt. Damals als Delegierter noch ein Neuling, wurde er von den älteren Kollegen schnell in ihren Kreis aufgenommen. Wie verschiedene mündliche und schriftliche Quellen belegen, fiel Dias positiv auf, weil er sprachgewandt war (Lupi 1982; Oliveira 1982; Rogan 2015; Silva 2016), eigene aktuelle Forschungsergebnisse zur damals hoch bewerteten Pflugforschung vorweisen konnte, die Felderhebungen für einen zukünftigen Atlas zur Volkskunde Portugals im Kontext des europäischen Atlas-Projekts begonnen hatte (Dias 1947) und schließlich, weil er sich im mittel- und nordeuropäischen Fachgeschehen auskannte. Seit Ende der 1930er Jahre war er Lektor für Portugiesisch an deutschen Universitäten wie in Rostock, München und Berlin gewesen und schließlich 1944 im Fach Volkskunde in München promoviert worden. Für Dias war der internationale Kreis der CIAP eine willkommene Gelegenheit, nicht nur sein in Portugal gestartetes Forschungsprojekt international zu verankern, sondern auch, um sein Vorhaben im damals kleinen und gerade gegründeten anthropologisch-prähistorisch-ethnographischen Forschungszentrum (*Centro de Estudos de Etnologia Peninsular*, CEEP) an der Universität Porto mit verstärktem Elan zu führen. Als Generalsekretär der CIAP gehörte er zu einem einflussreichen europäischen Gremium ethnologischer Forschungscoordination und gewann schnell an Einfluss. Mit seiner Wahl 1954 in Paris zum Generalsekretär der CIAP hatte er aber eine schwierige Aufgabe übernommen.

Denn ein Jahr später standen auf dem Arnheimer Kongress drei dringende Angelegenheiten auf der Tagesordnung³: Erstens der Vorschlag des Generalsekretärs, in Zukunft europäische (regionale) Ethnologie als einheitliche Fachbezeichnung zu übernehmen und damit die Ethnologie und Volkskunde unter ein gemeinsames Dach zu bringen (Dias 1956). Hier hätte Dias auf die Unterstützung von Wolfgang Steinitz aus der DDR zählen können, wenn er vor Ort gewesen wäre, auch wenn beide in den von ihnen angewandten Methoden nicht übereinstimmten. Obwohl der Vorschlag auf dem Kongress zunächst angenommen worden war, sollte später der alte Streit zwischen Ethnologen und Volkskundlern um die Benennung des Fachs wieder aufflammen und schließlich 1964 zur Bildung der SIEF führen. Zweitens stand die Frage der Mitgliedschaft zur Diskussion: Das bestehende System der nationalen Delegationen wurde von einigen Vertretern zugunsten einer freien, individuellen Mitgliedschaft moniert, weswegen keine Beschlüsse gefasst werden konnten. Drittens die Finanzierung der CIAP: Die UNESCO war dazu bereit, aber nur für den Fall, dass die Kommission sich ausschließlich aus Delegierten zusammensetze.

Dias musste anerkennen, dass seine Anstrengungen in Sachen Verwaltung, Finanzen und schließlich auch auf wissenschaftspolitischer Ebene zu keinen Ergebnissen geführt hatten. Zwei Jahre nach dem Kongress, 1957, sollte er zurücktreten. Dazu sollte sicher auch beitragen, dass er verstärkt von neuen Forschungsvorhaben in den portugiesischen Kolonien Afrikas in Anspruch genommen wurde (Pereira 1998; Silva 2016; Rogan 2015; Lupi 1982). Politisch war er nach seinem Rücktritt weiterhin tätig (Macagno 2015). Auch den folgenden Generalsekretär hielt es nur für einige Monate im Amt. Die CIAP konnte sich nicht aus ihrer andauernden existentiellen Krise befreien.

Zurück zum Kongress in Arnhem: Hier sollte ein Zwischenfall für Unbehagen unter den Anwesenden sorgen. Wolfgang Steinitz (1905–1967), Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin sowie des Zentralkomitees der regierenden SED und einziger Wissenschaftler aus Osteuropa, der eine Einladung zum Kongress erhalten hatte und potentieller Unterstützer der Idee eines gemeinsamen Dachs der ethnologischen Disziplinen, konnte nicht erscheinen, weil die niederländischen Behörden ihm kein Visum ausgestellt hatten. Nach der Verlesung seines schriftlichen Protests ergriff ein in Dänemark als geflüchtet lebender litauischer Volkskundler das Wort und warf Steinitz frühere schwerwiegende Vorkommnisse vor – der Beginn der „Laurits-Steinitz controversy“ (Rogan 2013, 143). Die Kontroverse wurde während der folgenden Monate in dem im Ostberliner Akademie-Verlag erscheinenden „Deutschen Jahrbuch für Volkskunde“ ausgetragen und hatte die Solidarisierung von Volks-

3 Die Aufarbeitung dieser Abschnitte der europäischen ethnologischen Fachgeschichte wird seit Jahren von Bjarne Rogan konsequent unternommen. Ich beziehe mich meistens auf seine Ergebnisse. Ferner auf den Lebenslauf von Dias bei Lupi (1982).

kundlern aus sozialistischen Ländern zur Folge. Die Vorwürfe zurückweisend, betonte Steinitz die Notwendigkeit, sich um „wissenschaftliche Koexistenz“ zu bemühen, statt die Debatte auf Schlagworte wie „freie Welt“, „politischer Eiserner Vorhang“ oder „Marxismus“ zu reduzieren (Steinitz 1956). Die innere Dynamik der CIAP war also vom Geist des Kalten Krieges als zusätzlicher Krisenfaktor geprägt. Die Laurits-Steinitz-Kontroverse hatte zu einer weiteren Spaltung in der europäischen (regionalen) Ethnologie bzw. Volkskunde geführt. Alte Streitigkeiten wurden jetzt durch die neuen Abgrenzungen des Kalten Krieges latent verdeckt (Braun 2015; Brinkel 2010).

Gleichzeitig veränderte sich das internationale, über Europa hinausweisende Kräfteverhältnis zugunsten einer zunehmenden Emanzipation von kolonialer Herrschaft wie in Afrika. Mit den ersten Anzeichen von Befreiungsbemühungen sah Portugal seinen Einfluss in den afrikanischen Kolonien schwinden. Seit 1956 widmete sich Dias daher zunehmend Projekten im kolonialen Afrika, speziell bei den Makonde im Norden Mosambiks (Pereira 1998).

Dieses Engagement bedeutete jedoch nicht, dass Dias von der europäischen Bühne abtrat. Im Gegenteil wirkte er bis zu seinem Lebensende regelmäßig bei den Tagungen der beiden organisatorisch im Laufe der Zeit autonomen internationalen Kommissionen, denen er weiterhin angehörte, vor allem im Hintergrund mit: die „Ständige Internationale Atlaskommission“ (SIA) und das *International Secretariat for Research on the History of Agricultural Implements*⁴. Sein Engagement erstreckte sich auch auf die Leitungsebene der *Société Internationale d’Ethnologie et Folklore* (SIEF) mit einigen ihrer Kommissionen, der *International Union of Anthropological and Ethnological Sciences* (IUAES), des *International Council of Museums* (ICOM), ferner des *International African Institute* (IAI).

In Arnhem war es zu keinem Kontakt zwischen Teilnehmer*innen aus Portugal und der DDR gekommen; dauerhafte persönliche Kontakte wurden erst einige Jahre später mit Wolfgang Jacobeit (1921–2018) geschlossen. 1952 begegneten beide einander auf dem IUAES-Kongress in Wien, wo sie an der Sektion über „Transhumanz und Wanderschäferei“ teilgenommen hatten (Jacobeit 2000, 78). Ein nächstes Treffen kam 1960 auf dem IUAES-Kongress in Paris zustande. Dias verfasste einen Diskussionsbeitrag zum Kongressbericht Jacobeits im *Current Anthropology* (Jacobeit 1964). Wenig später erwähnte Jacobeit Dias indirekt, als er plante, in einen neuen Museumsstudiengang in der DDR die Situation einzelner Länder, darunter auch Portugals, einzubeziehen (Jacobeit 2000, 165).⁵ Im Rahmen internationaler Gremien müssen Dias und Jacobeit

4 Mit Sitz in Kopenhagen, 1954 im Rahmen der CIAP gegründet, in den 1960er Jahren autonom geworden und schließlich 1990 aufgelöst.

5 Wolfgang Jacobeit erwähnt im Programm die Situation einzelner Länder, darunter Portugal. Es ist anzunehmen, dass er hier auf seine Kontakte zu Dias zurückgegriffen hätte, um



A. Jorge Dias (links) mit E. Veiga de Oliveira vor einer kleinen Windmühle in Catefica, Torres Vedras, Portugal. September 1962. Foto: B. Pereira. Bildarchiv CEE, Nr. 148. Original: s/w, 6 × 6. Museu Nacional de Etnologia, Lissabon.

sich im Laufe der Jahre weiterhin begegnet sein. Beide saßen gemeinsam in regelmäßig tagenden Ausschüssen: SIA, Kommission zur Geschichte und Entwicklung der europäischen Landwirtschaft (beide Abkömmlinge der SIEF bzw.

Informationen zu erhalten. Das ist insoweit interessant, weil gerade zu dieser Zeit Dias in Portugal sehr stark um die Schaffung und Aufbau eines ethnologischen Museums engagiert war. Seine Initiative wurde zu seinen Lebzeiten nicht mehr verwirklicht. Das Gebäude wurde 1975 fertiggestellt, eine endgültige offizielle Eröffnung fand erst 1986 statt. Es darf angenommen werden, dass dieses erdachte und dann geplante Museum seit Anfang der 1960er Jahre oft ein beliebter Gesprächsstoff mit Kollegen im In- und Ausland war.

der CIAP), *International Secretariat*, IUAES und ICOM.⁶ In dem Zusammenhang hat der Beitrag Jacobs zu Dias' Nachruf eine Symbolwirkung, die weit über die Biografien beider hinausreicht. Jacobs Beitrag präsentierte den theoretischen Rahmen eines marxistisch-leninistischen Ansatzes in der (europäischen) Ethnologie, der in der DDR u. a. durch sowjetischen Einfluss als Ethnografie bezeichnet wurde⁷ und wofür er die Forschungskategorie „Kultur und Lebensweise des werktätigen Volkes“ ausgearbeitet hat (Jacobeit 1974).

2. Moskau, 1964

Im August 1964 fand der 7. Kongress der *International Union of Anthropological and Ethnological Sciences* (IUAES) in Moskau statt. Hier ist ein weiterer Kontakt zwischen Ethnolog*innen beider Länder geknüpft worden. Dias nahm als portugiesischer Delegierter teil und beteiligte sich an einer Arbeitstagung des erwähnten Kopenhagener Sekretariats für historische Agrargeräte, dem er seit der Gründung 1953 in Namur angehörte (Lupi 1982). In einer anderen Sektion referierte er über Ergebnisse des Makonde-Projekts im Norden Mosambiks (Dias 1964). Dieses mehrjährige Forschungsvorhaben hatte Dias an der damaligen Lissabonner Kolonialhochschule übernommen, zu der er zwischenzeitlich gewechselt war. Das Projekt hatte ihn und seine deutschstämmige Frau Margot Dias (1910–2001) zu den Makonde geführt, wo sie 1957 und 1958 mehrmonatige Feldaufenthalte durchgeführt hatten (Pereira 1998). Auch Margot Dias hielt in Moskau ein Referat, und zwar über mosambikanische Musikinstrumente (Dias, M. 1970). Zu diesem Zeitpunkt lagen wahrscheinlich die ersten zwei Bände der in diesem Projekt erzielten Forschungsergebnisse zur Publikation vor oder waren bereits herausgekommen (Dias & Dias 1964; Dias 1964). Zwei weitere Bände folgten 1967 und 1970. Margot Dias hat sich intensiv mit der materiellen Kultur beschäftigt (vgl. Dias, M. 1961). Auch das Filmen als Forschungstechnik erprobte sie; dies war für damalige portugiesische Verhältnisse eine Pionierleistung (vgl. Dias, M. 2016). Zu ihrem persönlichen Anliegen sollte aber die Makonde-Plastik werden (Dias, M. 1973). Sie begann, die in Museen befindlichen Makonde-Sammlungen zu erfassen,⁸ um auch die historische Perspektive zu berücksichtigen. Hinter dem „Eisernen Vorhang“ befand sich das Leipziger

6 Hier ist Ernesto Veiga de Oliveira (1910–1990) zu erwähnen, ein enger Mitarbeiter und Freund von Dias, der in den 1960er Jahren ihn in vielen dieser Sitzungen zur europäischen Ethnologie begleitete. Jiří Woitsch geht darauf ein (2012, 240–241).

7 Vgl. hierzu die Einleitung dieses Bandes sowie Scholze-Irrlitz, ebenfalls in diesem Band.

8 Schon 1959 hatte das Ehepaar Dias eine Ausstellung zur Makonde-Plastik in Lissabon veranstaltet mit Material, das sie während der Feldforschung gesammelt hatten. Darüber ausführlicher bei Pereira (1998).

Museum für Völkerkunde mit der berühmten von Karl Weule (1864–1926), Franz Stuhlmann (1863–1928) und Friedrich Fülleborn (1866–1933) zusammengestellten Sammlung.

Im Leipziger Museum war Giselher Blesse seit 1974, d.h. mit Beginn seines Berufslebens als Museumsethnologe hauptsächlich in der Afrika-Abteilung tätig und ist im Laufe der Zeit ein anerkannter Experte für Makonde-Kunst geworden (Blesse 1984, 1986, 1989; ferner vgl. Kiesel 2020). Auf meine Frage vermutete Blesse, dass das Ehepaar Dias sich in Moskau mit dem Zentralasien-spezialisten und späteren Leipziger Museumsdirektor Wolfgang König (1925–



Makonde-Maske, Mozambik (SGL-AB-529). Schenkung Carlos Themudo, 1920. Foto Carlos Ladeira. Sociedade de Geografia de Lisboa.

1979) in Verbindung gesetzt hatte, um Informationen über die international bedeutende Weule-Sammlung zu erhalten (Blesse 2019a, 2019b).

Zu dieser Zeit war das Ehepaar Dias in den deutschsprachigen Afrikanisten-Kreisen durch Publikationen in Fachzeitschriften wie „Baessler-Archiv“ oder „Paideuma“ bereits gut bekannt. Später erhielt Margot Dias eine ausführliche Dokumentation über die Leipziger Makonde-Masken von Blesse selbst, der mit der Erledigung dieser Lissabonner Anfrage beauftragt worden war.

Der „Eiserne Vorhang“ existierte noch, als 1974 – ein Jahr nach dem Tod von A. Jorge Dias – die rechtsautoritäre Diktatur in Portugal gestürzt wurde. Kurz danach errangen die Kolonien ihre Unabhängigkeit. Der Weg war nun frei für ein persönliches Kennenlernen von Blesse und Margot Dias. Dies sollte auf privater Basis erfolgen, denn in der Zwischenzeit hatte sich Margot Dias vom Lissabonner Völkerkundemuseum pensionieren lassen. Trotz gegenseitiger staatlicher Anerkennung Portugals und der DDR konnte Blesse eine für Ende 1982 angesetzte zweiwöchige Reise nach Lissabon nicht antreten. Dafür ging er 1985 nach Maputo, um Mozambique endlich kennenzulernen. Nach Portugal konnte Blesse erst nach dem Ende des Kalten Krieges, genau gesagt 1993, reisen. Blesse traf sich hier mit der mittlerweile aus gesundheitlichen Gründen zurückgezogen lebenden Makonde-Ethnologin. Beide tauschten Materialien und Kenntnisse aus und erörterten ungeklärte Aspekte dieser ostafrikanischen Plastik. Kurz nach der Jahrtausendwende starb Margot Dias (Branco 2002). Zu dem geplanten fünften, der Holzschnitzerei gewidmeten Makonde-Band, kam es nicht mehr.

So betrachtet, war der Kalte Krieg keine günstige Zeit für eine Kooperation in Sachen Museumssammlungen. Hier war die persönliche Beziehung bestimmender und wirkungsvoller als der institutionelle Rahmen.

3. DDR, 1979

Irgendwann im Jahre 1982 sah ich in der Auslage einer Mainzer Buchhandlung ein Buch über Afrika, das vom Gustav Kiepenheuer Verlag 1979 in der DDR herausgegeben worden war. Der Titel lautete „Im Zeichen der Ahnen. Chronik des angolanischen Dorfes Kasenje erzählt von seinen Bewohnern.“ Als Autoren wurden acht Erzähler namentlich, sowie noch „viele andere“ angegeben. Die Aufzeichnung, die sprachliche Übertragung und die Schwarz-Weiß-Fotos hatte Helfried Scholz besorgt, die Zusammenstellung des Manuskripts, das Glossar und die Redaktion Friedemann Berger (1940–2009) als Verlagslektor. Peter Göbel schließlich, Museumsethnologe in Leipzig, hatte das Manuskript für den Verlag begutachtet und das Nachwort verfasst. Beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses stellte sich heraus, dass es sich um einen Beitrag zur *Oral History* handelte. Der Autor war vermutlich kein professioneller Ethnologe, allerdings han-

delte es sich auch nicht um gewöhnliche populärwissenschaftliche Literatur. Ich kannte keine vergleichbare Arbeit über Angola. Das bibliografische Umfeld dieser Veröffentlichung war ungewöhnlich: ein Buch aus der DDR über eine portugiesische Kolonie, ein in Fachkreisen unbekannter Autor, ein Beitrag zur *Oral History* der Ovimbundu. Ich kaufte das Buch.



Im Zeichen der Ahnen: Das Buch kostete damals 24 Mark.

Der Inhalt war in drei bis vier Seiten lange Kapitel gegliedert. Zu jedem gab es Bilder mit ausführlichen Erläuterungen. Es wurde über Menschen, Landschaften, die Eisenschmiede, den Tod, Hochzeiten, Initiationsriten, Ackerbau, Jagd, die Trickster und die Medizinmänner, sowie weitere Aspekte des täglichen Lebens berichtet. Die Berichte gaben dem früheren Fernhandel mit versklavten Menschen, Wachs, Gummi und Elfenbein eine große Bedeutung. Einige Themen wurden wiederholt erwähnt. Dem Leser wurde das kollektive Gedächtnis über eine vergangene scheinbar goldene Zeit des Ovimbundu-Volkes in Zentral-Angola offenbart. Was den Verfasser betrifft, steht fest, dass er viele Aufnahmestunden investiert hatte und die Erzähler sich vertrauensvoll von ihm haben fotografieren lassen.

Da es mir hier um die Umstände geht, die zur Buchentstehung geführt haben und nicht um die Ethnografie Zentral-Angolas, stelle ich mir die Frage, wer Helfried Scholz war.

In der Vorbemerkung teilt Friedemann Berger dem Leser Informationen zum Manuskript mit. Man erfährt die genaue Lage des Dorfes Kasenje [auch Casenje] im zentral-angolanischen Hochland. Das Material soll zwischen 1960 und 1965 von Scholz aufgenommen worden sein. Und er mag auch an der Bearbeitung und Übersetzung gearbeitet haben. Ohne nähere Umstände zu benennen, wird mitgeteilt, dass er „in einem tragischen Unglücksfall am Kanjangue-Gebiet ums Leben [kam]“, so dass das Manuskript nicht mehr von ihm abgeschlossen werden konnte.

Ich begann, nach Angaben zur Person zu recherchieren. Im Sächsischen Staatsarchiv Leipzig konnte ich den Aktenbestand des Verlags einsehen und den Prozess der Veröffentlichung teilweise nachverfolgen. Darunter befand sich das vom Verlag bei Peter Göbel bestellte Gutachten. Er schlug die Änderung des Manuskripttitels „Umbundu. Im Zeichen der Geister“ vor und machte einige kritische Bemerkungen zur schriftlichen Wiedergabe des Umbundu, der Sprache der Ovimbundu. Zum Autor erfuhr man nichts, sein Name war nirgends erwähnt.⁹

In jenen Jahren der Materialaufnahme war Angola eine Kolonie und das besagte Gebiet war nicht von den nationalen Befreiungsaktionen betroffen, die 1961 begonnen hatten. Es ist daher kaum anzunehmen, dass Scholz etwas mit den Befreiungsbewegungen zu tun hatte. Auch fanden zunächst im Norden Angolas spontane Aufstände statt und noch keine regelrechten (Guerilla-)Kriege. Wahrscheinlicher ist, dass Scholz ein vor Ort ansässiger Deutscher war, der sich für die Bevölkerung des subsaharischen Afrika interessierte. Weitere Einzelheiten müssen in Betracht gezogen werden. Um während einer so langen Zeitspanne Material aufzunehmen, muss eine gute Beziehung zur Dorfbevölkerung aufgebaut worden sein, was nicht bei jedem dort ansässigen Weißen vorzusetzen war. Im zentralangolanischen Plateau (Huambo, Bié) ließen sich seit den 1920er Jahren weiße Siedler nieder. In dem Gebiet hatte sich der Siedlerkolonialismus (*settler colonialism*) von Portugiesen und anderen Europäern durchgesetzt (vgl. Castelo 2007; Pimenta 2008).

Gehörte Helfried Scholz zu ihnen? Es darf angenommen werden, dass die christlichen Missionen beider Konfessionen, Katecheten und Schulen auch eine Rolle in dieser Angelegenheit haben spielen können. Aber warum wurde in Zeiten deutscher Zweistaatlichkeit das Buch in einem DDR-Verlag veröffentlicht? Auf welchem Weg gelangten Manuskript und Bildmaterial in die DDR? Warum ist Friedemann Berger in seiner Vorbemerkung so spärlich mit Informationen?

Auch im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde konnte ich nichts in der Angelegenheit Helfried Scholz ermitteln.¹⁰ Das Abfragen der bibliographischen

⁹ Vgl. Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bestand 21097, Akte 2083.

¹⁰ Vgl. BStU Berlin Forschungsantrag 9328/19Z zu Helfried Scholz vom 26.06.2019.

Online-Datenbanken wie die Deutsche Nationalbibliothek brachte schließlich Erfolg. Zu Helfried Scholz erhält man mehrere Treffer. Die ersten vier sind Veröffentlichungen aus den 1950er Jahren, bei denen man einen Agronomen oder einen engagierten Landwirt als Autor vermuten darf. Es sind Schriften zur Verbreitung neuer pflanzlicher Kulturmethoden, wie die Hydroponik. Diese Veröffentlichungen wurden in der DDR verlegt; eine der Publikationen erfolgte im Rahmen des Mitschurin-Ausschusses, also im Zuge der fachspezifischen politischen Richtlinien damals gültiger Sowjetwissenschaft (Scholz 1953a, 1953b, 1954, 1955). Die nächsten Treffer beziehen sich auf zwei Aufsätze über Obstbauexperimente in der zentralangolanischen Hochebene. Sie erschienen in einem bundesdeutschen Afrika-Magazin (Scholz 1964, 1965). Der letzte Treffer war schließlich das hier behandelte posthume Buch über die Ovimbundu (Scholz 1979). Als Zwischenbilanz kann gesagt werden: Autor Helfried Scholz scheint in der DDR gelebt und gearbeitet zu haben.

Die angolanischen Verwaltungsarchive aus der Kolonialzeit sind nicht voll zugänglich.¹¹ Vielleicht sind sie in den Wirren des Bürgerkrieges (1975–1992) teilweise zerstört worden oder komplett abhandengekommen. Hier wären die Angaben zur Person Scholz zu finden. Die in Frage kommenden portugiesischen Archive ergaben nichts. Vieles ist unbearbeitet und Anfragen zu Personalien seitens Dritter sind in diesem Falle aus rechtlichen Gründen noch nicht möglich.

Schließlich wurde ich auf die Zeitschrift *Trabalho. Boletim do Instituto do Trabalho Previdência e Ação Social de Angola* aufmerksam,¹² die seit den 1960er Jahren Aspekte der Arbeitsmarktpolitik in der Kolonie behandelte und in der eine Zeit lang die Listen der erteilten Aufenthaltsgenehmigungen für ausländische Arbeitskräfte veröffentlicht wurden. Hier ist ein Deutscher mit vollständigem Namen Gustav Heinrich Helfried Scholz dokumentiert. Als Tätigkeit wird *feitor* (Gutsvorsteher, Farmverwalter) angegeben. Es heißt noch, die Erteilung des Visums erfolge auf Antrag des Pflanzers Erhard Bruno Walter Preuss, *Fazenda* (Farm) Canjangue. Visa und respektive einjährige Verlängerungen liegen für 1966 bis 1970 vor (vgl. Instituto do Trabalho Previdência e Ação Social de Angola 1966, 1967, 1968, 1969). Für die Zeit davor und danach veröffentlicht die Zeitschrift nichts bzw. keine derartigen amtlichen Mitteilungen mehr. Aus den Angaben Friedemann Bergers und den dokumentierten Visaerteilungen lässt sich Folgendes schließen: Scholz war als leitender Agronom in einer Siedlerfarm für mindestens ein Jahrzehnt tätig. Die Umstände des „tragischen Unglücksfalls“, seine vollständigen Personalien und die Buch-Story bleiben aber ungeklärt.

¹¹ In der Einführung zu ihrer Dissertation geht Maria da Conceição Neto (2012) darauf ein.

¹² Den Hinweis bekam ich von Cláudia Castelo, Lissabon, wofür ich mich bedanke.

Heute wird das Buch antiquarisch angeboten. Das Bildmaterial mag den heutigen Verkaufswert rechtfertigen. In der wissenschaftlichen *Community* konnte ich es allerdings nirgends zitiert finden. Eine Ausnahme bildet die Dissertation von Maria da Conceição Neto, 2012 beim Londoner SOAS verteidigt, die den Titel in der Bibliografie erfasst. Zu diesem Außenseitertum mag auch die Sprachbarriere der deutschen Sprache für die überwiegende Mehrheit der eventuell interessierten Afrikanist*innen, Ethnolog*innen oder Historiker*innen beigetragen haben.

Zu seiner Tätigkeit als Landwirt schreibt Scholz: „In der gebirgigen Randzone des zentralen Hochlandes von Mittelangola reiften in diesem Jahre zum ersten Male Äpfel, [...] es ist der erste, erfolgreiche Schritt, den wirtschaftlichen Apfelanbau in subtropische afrikanische Gebiete dieser Breiten einzuführen“ (1964, 206). Auch erwähnt er die Farm Canjangue (40 km westlich von der Stadt Nova Lisboa, das heutige Huambo, auf 1700 Meter Höhe), wo er wirkte, was die bereits genannten amtlichen Angaben bestätigten. Schon früher in der DDR hatte Scholz über Obst- und Gemüseanbau publiziert. In einem anderen Aufsatz erörtert er eingehend Voraussetzungen und Bedingungen für die Frischgemüseproduktion in Angola und betont die günstige Marktlage dank der zunehmenden Nachfrage (Scholz 1965). Scholz hatte sich in den örtlichen und regionalen Verhältnissen eingelebt, egal, ob es um den Umgang mit den Einwohnern oder mit den Institutionen geht: „Der Raum der Randschwelle ist sehr dicht besiedelt, und verkehrsmäßig weitgehend erschlossen. Nicht nur viele Eingeborenendörfer liegen verstreut in der bergigen Landschaft, sondern auch viele europäische Siedlungen verteilen sich in diesem Raum“ (1964, 206). Er erwähnt staatliche Versuchsanstalten und auch die Missionsstationen.¹³ Am Schluss des anderen Aufsatzes plädiert er für die Verbesserung der einseitigen Ernährung:

„Wenn auch der Menschenmangel vieler dieser Gebiete heute nicht ein begrenzender Faktor ist, so kann doch morgen schon durch eine geschickte Zusammenarbeit dort der Lebensraum mit Entwicklungsaussichten liegen. Zu allen diesen Vorhaben sind neben sinnvoll angelegten finanziellen Mitteln die Fachleute notwendig, die beratend, lehrend und auch unternehmend die weisenden Schritte tun“ (Scholz 1965, 235).

Seit 1963 hatte sich der deutsche Tropen-Agrarexperte Hermann Pössinger, Mitarbeiter vom IFO-Institut in München, für die beiden großen damaligen portugiesischen Kolonien in Afrika interessiert (Pössinger 1964). Sein Engage-

¹³ Besonders die protestantischen Missionen kamen der Kolonialbehörde sehr suspekt vor, nicht mit der Regierung konform zu denken und noch weniger zu handeln, wie Didier Péclard feststellt. Sie galten als „subversiv“ (Péclard 1998). Eine umfassende Untersuchung über die antikolonialen Bewegungen findet man bei V. Alexandre (2017, 2021).

ment für Angola sollte in den nächsten Jahren einen immer größeren Umfang nehmen. Dessen frühere langjährige Erfahrung aus Brasilien war entscheidend für die weitere Zusammenarbeit zwischen dem Münchener IFO-Institut und der portugiesischen Kolonialverwaltung Angolas. 1968 wurde eine Feldstudie im angolischen Zentralhochland unter Pössingers Leitung gestartet. Es sollte ein Gebiet ausgewählt werden, in dem ein ländliches Beratungswesen aufgebaut werden konnte. Ziel war es, den bereits von den lokalen Bauern praktizierten *Arabica*-Kaffeeanbau mit Fachkenntnissen zu unterstützen, um sie von Subsistenzproduzenten zu Kleinunternehmern umzuwandeln. Auch sollte der Rolle der Frau besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ende 1969 konnte das *Projecto-Piloto de Extensão Rural do Andulo* starten (Pössinger 1973, 1975; Castelo 2020). Es begann mit vier Beraterteams, die 8.000 Ovimbundu-Bauernfamilien betreuten. 1975, als das Projekt aufgegeben werden musste, waren 65 Teams unterwegs und 130.000 Bauernfamilien erfasst, d. h. rund 11 % der damaligen Bevölkerung Angolas (Pössinger 1975).

Während des Höhepunktes der Beratertätigkeit für die Ovimbundu beim Kaffeeanbau, also noch zur Kolonialzeit und mit dem Befreiungskrieg im Hintergrund, veröffentlichte Pössinger einen Aufsatz, indem er sich mit der Ethnohistorie des Ovimbundu-Volkes auseinandersetzt, der später überarbeitet und auf Portugiesisch erneut abgedruckt wurde (Pössinger 1973, 1986). Er legte dar, wie sich seit Beginn des 20. Jahrhunderts dieses Volk von einer hegemonialen, Gewalt ausübenden Position im überregionalen Fernhandel zu einem schlichten bäuerlichen Subsistenzdasein relegiert fand. Mit dem Eisenbahnbau wurden die Handelszüge überflüssig. Nach der 1960 durchgeführten Volkszählung weiß man, dass 404 Deutsche als *Farmer* dort lebten (Pélissier 1978).¹⁴ Die weißen Pflanzler betrieben vor allem den Anbau von Sisal und Kaffee (*Arabica*), sie verdrängten die Ovimbundu-Bauernfamilien von den von ihnen bis dahin bestellten Böden. Somit wurden die schwarzafrikanischen Bauern auf die schlechten, ertragsarmen Ackerflächen zurückgedrängt (Pössinger 1973, 1986). Die männliche Bevölkerung wurde zur vorgeschriebenen Zwangsarbeit, später zur Kontraktarbeit in den großen *Robusta*-Kaffeeplantagen im weit entfernt liegenden Norden verpflichtet. Angesichts dieser Tatsachen spricht Pössinger von einer zunehmenden Proletarisierung der Ovimbundu, die zu einer augenfälligen kulturellen Entwurzelung führe. Pössingers Einschätzung der Lage unterstreicht die Notwendigkeit einer ländlichen Beratungsbehörde und rechtfertigt sie sozial und sicherheitspolitisch zugleich. Aber wie Cláudia Castelo (2020) betont, spielt gerade der letzte Faktor eine vordergründige Rolle. Als das *Projecto-Piloto* startet, werden die möglichen Auswirkungen auch von militärpolitischer Seite

14 In einem Vermerk vom 11. 12. 1962 der Sicherheitsbehörde heißt es u. a., dass ca. 800 Deutsche in Angola leben. Sie seien Lutheraner und die meisten wären *Farmer*. S. *Arquivo Histórico-Diplomático* im Lissaboner Außenministerium, Mappe X-5-2/492 und R-MM-8-13.

analysiert. So befürchteten einige die Förderung emanzipatorischer Neigungen bei den Bauern, andere wiederum glauben, dadurch die Ovimbundu vom „subversiven Einfluss“ fernzuhalten, indem sie erleben, wie die herrschende koloniale Macht sich für die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen konkret einsetzt. Wie die schon genannten Zahlen zu erkennen geben, gewann die zweite Option die Oberhand bei den führenden Entscheidungsinstanzen.

Nun zurück zu Scholz und seinen Ansätzen in afrikanischer *Oral History*. Wenn man „Im Zeichen der Ahnen“ liest und den Inhalt mit Pössingers Aufsätzen (1973, 1986) vergleicht, gewinnt man den Eindruck, sie greifen wie Zahnräder ineinander. Scholz erfasst die Mikro- und Pössinger die Makroebene. Ob sie sich gekannt haben? Auf der Basis des vorliegenden Materials ist es nicht möglich, diese Frage zu beantworten. Aber auf der Hochebene Zentral-Angolas¹⁵ liegt die große „weiße“ Stadt Huambo (vgl. Neto 2012) und in der Umgebung liegen (auch ausländische) Missionsstationen mit Missionaren, Katecheten und Schülern.¹⁶ Unter den Missionaren gab und gibt es einige, die sich in der wissenschaftlich etablierten Ethnografie bzw. in der Ethnohistorie hervorgetan haben (Birmingham 1966; Childs 1949; Edwards 1962 und vgl. auch Miller 1976).¹⁷ Daher ist es vorstellbar, dass es zu Kontakten zwischen ausländischen Farmern, Beratungsexperten und Kirchenangehörigen kam. Sowohl Scholz als auch Pössinger waren diesbezüglich sicherlich auf dem Laufenden. Als im November 1975 Angola unabhängig wurde, begann sogleich der Bürgerkrieg zwischen den konkurrierenden Befreiungsbewegungen. Die Hochebene war von den Kriegshandlungen stark betroffen und die Berater wurden von einer der kämpfenden Parteien zum Einstellen ihrer Tätigkeit gezwungen (Pössinger 1976). Ob Scholz Opfer der Kriegswirren wurde?

Nach dem jetzigen Stand der Dinge kann über die Geschichte des Buches, genauer gesagt, über den Weg des Manuskripts samt Bildmaterial nach Europa nur spekuliert werden. Angola war nun eine heiße Front im Kalten Krieg geworden. Es war kein bewaffneter antikolonialer Kampf mehr, sondern ein Stell-

15 Die Hochebene erfasst ca. 1/10 der Landesfläche, wobei die Ovimbundu 1/3 der angolanschen Bevölkerung stellen. 1975, im Jahr der Unabhängigkeit, hatte das Land ca. 9 Mio., 2019 um die 32 Mio. Einwohner.

16 Der französische Historiker René Pélissier (1978, 30) erwähnt die Ausdrucksweise unter den Siedlern: „villes de colonisation blanche planaltique“, von „désafricaniser le pays“ oder auch von „blanchir l’Angola“, d. h. von „Städten weißer Siedlung im Hochland“, oder „die Gegend entafrikanisieren“ und „Angola weißen“.

17 Diesbezüglich muss der nordamerikanische Ethnohistoriker Joseph C. Miller Erwähnung finden, der ein heute noch als Standardwerk zur Debatte über Staatsbildung in Zentralangola und somit auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Vergangenheit der Ovimbundu leistete. In der Zeit von 1969 bis 1970 verbrachte er fünf Monate bei den Imbangala, in Malange, wo er ca. 30 Stunden Gespräche und Erzählungen auf Band aufnehmen konnte. Weiter forschte er in Archiven Luandas und Lissabons (Miller 1976, vii).

vertreterkrieg. Die DDR intensivierte ihre Präsenz mit verschiedenen Hilfsaktionen für die Regierung. DDR-Verlage begannen, Bücher über diese vom Kolonialismus befreiten Länder zu publizieren. Aufgrund der laufenden Solidaritätskampagnen war der Bedarf vorhanden.¹⁸ In dem Kontext mag das Scholz-Manuskript über private Hände und Absprachen zum Kiepenheuer-Verlag gelangt sein. Verlagslektor Berger klärt die Todesumstände Scholzens nicht auf. Der damals in Leningrad weilende Museumsethnologe Peter Göbel schreibt als blinder Gutachter. Und so enthielt der Verlagskatalog ein neues populärwissenschaftliches Buch. Vielleicht ein Zufall, dass in diesem Jahr 1979 die DDR und Angola einen Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit unterzeichnet haben. In der Tageszeitung „Neues Deutschland“ erschien eine kurze Buchrezension (Oschmann 1980). Im Nachhinein ist schwer zu ermitteln, ob das Buch ein Verkaufserfolg wurde.

Diese Buch-Story verbindet Lebenswege, zeigt offene und gesperrte Grenzen, koloniale Unterdrückung und einen heiß gelaufenen Kalten Krieg. Zunächst Produkt eines individuellen Schicksals, dann Ergebnis einer informellen Kette, die aus dem Manuskript ein Buch werden ließ.

Zum Abschluss: Drei Kontaktzonen

Ein Kongress, eine Sammlung und ein Buch sind die drei Kontaktzonen, die es ermöglicht haben, zwei marginale Ethnologien in Europa, Portugals und der DDR, in der Periode einer dualen Weltordnung einem Vergleich zu unterziehen. Dabei ist Folgendes zu unterstreichen. Ein europäischer Volkskunde-Atlas war ein Vorkriegsprojekt, das man in der Nachkriegszeit hat verwirklichen wollen, um stabile internationale Kooperation zu fördern. Die Uneinigkeit über die gewünschte einigende Fachbezeichnung konnte nicht beigelegt werden. Mit dem Kongress in Arnhem kam der Geist des Kalten Krieges in der CIAP als zusätzlich spaltender Faktor hinzu. Hinsichtlich des hier besprochenen Vergleiches ist zu sagen, dass in Portugal das Atlas-Projekt zur Autonomisierung eines diffusions-funktionalen ethnografischen Diskurses auf der Basis kartografierter materieller Kultur, vorrangig der Agrargerätschaft, beitrug, nicht aber zur Institutionalisierung des Faches: die Forschung blieb ohne Lehre. Was die Internationalisierung betrifft, sei gesagt, dass der portugiesische Volkskunde-Atlas ohne den persönlichen Einsatz Dias' in verschiedenen wissenschaftlichen Netzen (CIAP, SIEF, SIA, *Secretariat*) nicht verwirklicht worden wäre. Die übrige volkskundliche-folkloristische Tätigkeit im Lande lief auf einer nichtpro-

18 Ein Beispiel liefern die Bücher des Entwicklungshelfers Jürgen Leskien, wie z. B. „Ondjako“ (1980). Ferner von Jochen Moll „Bilder aus Angola“ (1979) oder Christa Seraudys (Hg.) „Der Streit mit Kalunga. Märchen aus Angola“ (1986).

fessionellen, von Amateuren getragenen, geförderten und vertretenden Basis. Für die portugiesische (europäische) Ethnologie bedeutete diese internationale personelle Verankerung auch eine institutionelle Festigung. Mit dem europaweit koordinierten Atlas bekam der nationale Atlas einen richtungsweisenden Aufschwung, der bis in die 1970er Jahre wirkte, als die ihn tragende Generation verschwand und sich weder personell noch wissenschaftlich Nachfolger zur Ablösung meldeten; ein Wissenschaftsparadigma war ausgeschöpft.

Parallel dazu brachte in der DDR der Kalte Krieg und der Einfluss der Sowjetunion auf viele Aspekte der ostdeutschen Gesellschaft einen Bruch mit den dominierenden Wissenschaftsparadigmata mit sich (vgl. u. a. Heyden 2019; Mohrmann & Rusch 1991). Während der europäische Atlas im Grunde genommen Diffusionismus mit der kartographischen Methode verband, ist gerade bei Jacobeit der Wandel zum Marxismus deutlich, mit der Ausarbeitung und Anwendung der Forschungskategorie „Kultur und Lebensweise des werktätigen Volkes“ und einer entsprechenden Wissensproduktion in sich herausbildenden wissenschaftlichen und akademischen Netzwerken (Brinkel 2012).

Spaltung und Bruch in der Wissensproduktion spiegelten die damalige duale Weltordnung wider. Auf personeller Basis ermöglichten die internationalen Organisationen eine Koexistenz, die oftmals private Beziehungen, wie Jiří Woitsch (2019) und Wolfgang Jacobeit (2000) sie beschreiben, voraussetzte oder förderte.

Eine weitere Kontaktzone im hier diskutierten Vergleich bildet eine Sammlung im Leipziger Völkerkundemuseum. Sie entsteht zu einer Zeit, als zur Ethnografie des Kalten Krieges nicht nur der „Eiserne Vorhang“, sondern ein Wissenschaftler und eine Wissenschaftlerin eine vordergründige Rolle spielten. Das in Frage kommende Material war geografisch zerstreut in Leipzig, Lissabon und Maputo. Anders als in der ersten Kontaktzone, wo der Kalte Krieg die Arbeiten am portugiesischen Volkskunde-Atlas förderte, bildete in Sachen Makonde-Plastik die duale Weltaufteilung und damit ein Hindernis zu einer Verwirklichung des Projektes. Es war ein koloniales Wissenschaftsunternehmen (wie schon zur deutschen Zeit!). Die persönliche Beziehung zwischen Blesse und der Makonde-Ethnologin blieb bis zu ihrem Tode erhalten, doch die Idee eines 5. Bandes war nun aufgegeben. Man erkennt ein dreifaches Schicksal: Erstens der Kalte Krieg in Europa, zweitens die herrschende koloniale Unterdrückung in Ostafrika und drittens die latente Zweideutigkeit postkolonialer Situationen.

„Im Zeichen der Ahnen“ bildet die dritte Kontaktzone. Hier ist Helfried Scholz als Autor, Fotograf, im behandelten Fach Autodidakt, zugleich auch als Amateur tätig.¹⁹ In ganz Europa spielten Laien-Volkskundler und Heimatkund-

¹⁹ Die Rolle der Amateure oder der Laienvolkskundler spielte in den Auseinandersetzungen der Jahre 1955 bis 1964 (von CIAP zur SIEF) eine beträchtliche Rolle. Die Wissenschaftler wollten

ler eine wichtige Rolle. Europäische Siedler betätigen sich bei der Erkundung oraler Bantu-Überlieferungen. Gleichzeitig vergegenständlicht dieses Buch ein deutsch-deutsches Nachkriegsschicksal. Ferner zeigt sich eine Ethnografie als Zwiespalt: Scholz veranlasst eine Selbstdarstellung im Kollektiv in Übereinstimmung mit der professionalisierten Ethnografie seitens einiger der Kolonialmacht nicht gesonnenen Missionare. Scholz war wissenschaftlich nicht vernetzt und nur von seiner unmittelbaren Umgebung beeinflusst. Denn zu dieser Zeit richtete sich die an *Oral History* orientierte ethnografische Wissensproduktion an der Selbstdarstellung des (u. a. weiblichen) Individuums, wie Marjorie Shostaks *Nisa* (1981) als Exempel anzugeben ist. Es konnte nicht ermittelt werden, was Scholz mit einem zukünftigen Manuskript vorgehabt hätte. Bei einem DDR-Verlag angekommen, sind Transkripte und Bilder zu einem populärwissenschaftlichen Titel überarbeitet worden: Dem ND-Rezensenten fällt der hybride, fragmentarische Charakter des besprochenen Buches auf. Der (posthume) Veröffentlichung lag ein Stück Ambivalenz bei, hervorgerufen durch die neue politische Lage des postkolonialen Angola und dessen enge Beziehungen zur DDR. Dieses Buch kann als Strandgut des Kalten Krieges betrachtet werden. Insofern gilt es als Artefakt einer dualen Weltordnung, in der man sich der Verdachtsmomente oder des Geheimhaltens bedient, um Rätsel aufzulösen oder beizubehalten.

Nina Jürgens (2018) sieht Strand- und z. T. auch Treibgut als „Bausteine kultureller Artikulation“. In den drei behandelten Kontaktzonen wurden nacheinander Diffusionismus und Marxismus, ein ausgebliebener Makonde-Band und ein geheimnisumwitterter deutscher Autor durch die Wirren des Kalten Krieges getrieben. Ob eine Wiederverwertung stattfinden kann?

Literatur

- Alexandre, Valentim (2017). *Contra o vento. Portugal, o império e a maré anticolonial (1945–1965)*. Lissabon.
- Alexandre, Valentim (2021). *Os desastres da guerra. Portugal e as revoltas em Angola (1961: janeiro a abril)*. Lissabon.
- Bagus, Anita (2017). Forced Internationality of a National Discipline. ‚Cold Wars‘ in the Transformation Process of Volkskunde after 1945. *Journal of European Ethnology and Cultural Analysis*, 2 (2), 104–125.

sich von den Laien befreien. B. Rogan geht darauf ein (Rogan 2008, 67, 73). Diesbezüglich und was die portugiesischen Zustände betrifft, geht Dias geschichtskritisch darauf ein, wie z. B. in einer am Anfang der 1950er zusammengestellten volkskundlichen Bibliografie (Dias 1966). Die Option Atlas war zugleich Entscheidung für materielle Kultur und kartografische Methode, somit nicht nur Distanz, sondern auch Absage an die Hegemonie der folkloristischen Laienbewegung.

- Birmingham, David (1966). *Trade and Conflict in Angola. The Umbundu and their Neighbours under the Influence of the Portuguese, 1483–1790*. Oxford.
- Blesse, Giselher (1984). *Moderne Makondeplastik: Kunst aus Ostafrika*. Museum für Völkerkunde zu Leipzig. Leipzig.
- Blesse, Giselher (1986). *Makonde-Schnitzereien in Kunst und Handwerk. Zu einigen Problemen der Vermarktung kunsthandwerklicher Produkte in der Volksrepublik Moçambique*. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe*, 5, 434–438.
- Blesse, Giselher (1989). *Arte maconde tradicional / Art makondé traditionnel*. In: Carvalho, C. et al. (Hg.). *L'Art makondé. Tradition et modernité*. (Katalog) (64–111). Paris.
- Blesse, Giselher (2009a). *Karl Weule und seine Bedeutung für die Völkerkunde in Leipzig*. In: Deimel, Claus; Sigrid Lentz & Bernhard Streck (Hg.). *Auf der Suche nach Vielfalt. Ethnografie und Geografie in Leipzig* (143–169). Leipzig.
- Blesse, Giselher (2009b). *Karl Weule 1906. Sammeln nach dem Aufstand*. In: Deimel, Claus; Sigrid Lentz & Bernhard Streck (Hg.). *Auf der Suche nach Vielfalt. Ethnografie und Geografie in Leipzig* (295–302). Leipzig.
- Blesse, Giselher (2019a). Interview im Grassi Museum für Völkerkunde, 15. November, 82'26". Leipzig.
- Blesse, Giselher (2019b). Interview im Grassi Museum für Völkerkunde, 18. November, 124'12". Leipzig.
- Branco, Jorge Freitas (2002). *Margot Dias (1908–2001). Trabalhos de Antropologia e Etnologia*, 42 (3–4), 207–209.
- Braun, Karl (2015). *Stand und politische Aufgabe der Volkskunde in der sowjetischen Besatzungszone: Gerhard Heilfurths Expertise zur DDR-Volkskunde für das Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen 1957*. In: Moser, Johannes; Irene Götz & Moritz Ege (Hg.). *Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges*. (Münchener Beiträge zur Volkskunde, Bd. 43) (135–154). Münster.
- Brinkel, Teresa (2012). *Volkskundliche Wissensproduktion in der DDR. Zur Geschichte eines Faches und seiner Abwicklung*. Berlin.
- Castelo, Cláudia (2007). *Passagens para África. O povoamento de Angola e Moçambique com naturais da metrópole (1920–1974)*. Porto, Afrontamento.
- Castelo, Cláudia (2020). *O projeto-piloto de extensão rural do Andulo (Angola). Conhecimento, Desenvolvimento e Contrassubversão*. *Ler História*, 76. <https://doi.org/10.4000/lerhistoria.6347>
- Childs, Gladwin M. (1949). *Umbundu Kinship and Character*. London.
- Dias, António Jorge (1947). *Acerca do Atlas Etnográfico de Portugal*. *Trabalhos de Antropologia e Etnologia*, 11 (3–4), 352–357.
- Dias, António Jorge (1964). *Os Macondes de Moçambique. I. Aspetos Históricos e Económicos*, Junta de Investigações do Ultramar. Lissabon.
- Dias, António Jorge (1966). *Bosquejo histórico da Etnografia portuguesa (1951)*. *Revista Portuguesa de Filologia, Suplemento Bibliográfico II*, 1–136.
- Dias, António Jorge (1970). *Culture Change among the Makonde of Mozambique*. In: *Proceedings of the 7th IUAES Congress 1964*. (Bd. 9). (126–129). Moskau.

- Dias, António Jorge (1988). Die Quintessenz des Problems. Nomenklatur und Gegenstand der Folklore/Volkskunde (1956). In: Gerndt, Helge (Hg.). Fach und Begriff „Volkskunde“ in der Diskussion (158–178). Darmstadt.
- Dias, António Jorge & Margot Dias (1964). Os Macondes de Moçambique. II. Cultura Material. Junta de Investigações do Ultramar. Lissabon.
- Dias, Margot (1970). Gruppenbildende und individuelle Musikinstrumente in Moçambique. In: Proceedings of the 7th IUAES 1964. (Bd. 7). (293–308). Moskau.
- Dias, Margot (1973). O fenómeno da escultura maconde chamada „moderna“, Junta de Investigações do Ultramar. Lissabon.
- Dias, Margot (2016). Filmes etnográficos, 1958–1961. (Herausgegeben von Catarina Alves Costa). Lissabon.
- Edwards, Adrian C. (1962). The Ovimbundu under Two Sovereignties. A Study of Social Control and Social Change Among a People of Angola. London.
- Flick, Uwe (2008). Triangulation. Eine Einführung. (2. Auflage). Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91976-8>
- Heyden, Ulrich van der (2019). Afrika im Blick der akademischen Welt der DDR. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick der afrikabezogenen Ethnographie. Berichte zur Wissenschaftsgeschichte, 42 (1), 83–105. <https://doi.org/10.1002/bewi.201901907>
- Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola (1966). Trabalho. Boletim do Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola, 16, 299.
- Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola (1967). Trabalho. Boletim do Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola, 19, 243.
- Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola (1968). Trabalho. Boletim do Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola, 24, 291.
- Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola (1969). Trabalho. Boletim do Instituto do Trabalho Previdência e Acção Social de Angola, 28, 218.
- Jacobeit, Wolfgang (1964). Intensification of International Cooperation in the Field of European Agrarian Ethnography. Current Anthropology, 5 (3), 179–190. <https://doi.org/10.1086/200479>
- Jacobeit, Wolfgang (1974). Gedanken zur ‚Lebensweise‘ als volkskundliche Forschungskategorie. In: Instituto de Alta Cultura Junta de Investigações Cientificas do Ultramar (Hg.). In Memoriam António Jorge Dias. (Bd. 3). (273–282). Lissabon.
- Jacobeit, Wolfgang (2000). Von West nach Ost – und zurück. Autobiographisches eines Grenzgängers zwischen Tradition und Novation. Münster.
- Jürgens, Nina (2018). Strandgut. Postkoloniale/transnationale Bausteine kultureller Artikulation. In: Scholz, Susanne & Ulrike Vedder (Hg.). Handbuch Literatur & Materielle Kultur (324–331). Berlin. <https://doi.org/10.1515/9783110416497-037>
- Kiesel, Alexander-Ferdinand (2020). Afrika ausstellen. Expositorische Erzählungen in Deutschland und Südafrika. Dissertation. Technische Universität. Darmstadt. <https://doi.org/10.25534/tuprints-00011615>
- Leskien, Jürgen (1980). Ondjango. Ein angolantisches Tagebuch. Berlin.
- Lupi, João (1982). A concepção de etnologia em António Jorge Dias. Dissertation, Universidade Católica Portuguesa Braga.

- Macagno, Lorenzo (2015). Antropólogos na „África portuguesa“. *História de uma missão secreta África*, 35, 87–118. <https://doi.org/10.11606/issn.2526-303X.v0i35p87-118>
- Miller, Joseph C. (1976). *Kings and Kinsmen. Early Mbundu States in Angola*, Oxford [1995 ins Portugiesische übersetzt: Poder político e parentesco. Os Antigos Estados Mbundu em Angola, Luanda, Arquivo Nacional de Angola].
- Mohrmann, Ute & Walter Rusch (1991). Vier Jahrzehnte Ethnographie an der Humboldt-Universität zu Berlin. In: Mohrmann, Ute (Hg.). *Geschichte der Völkerkunde und Volkskunde an der Berliner Universität – zur Aufarbeitung des Wissenschaftserbes*. (Beiträge zur Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Bd. 28) (61–72). Berlin.
- Moser, Johannes; Irene Götz & Moritz Ege (2015). Zur Situation der Volkskunde 1945–1970. Orientierungen einer Wissenschaft zur Zeit des Kalten Krieges. (Münchener Beiträge zur Volkskunde, Bd. 43). Münster.
- Neto, Maria da Conceição (2012). In Town and Out of Town. A Social History of Huambo (Angola), 1902/1961. Dissertation, SOAS, University of London.
- Oliveira, Ernesto Veiga de (1982). Prefácio. In: Dias, A. Jorge (Hg.). *Os Arados portugueses e as suas prováveis origens (1948)* (7–34). Lissabon.
- Oschmann, Reiner (1980). Aus dem Leben eines angolanischen Dorfes. *Neues Deutschland*, 26. April, 14.
- Péclard, Didier (1998). „Eu sou americano“. *Dynamiques du champ missionnaire dans le Planalto central angolais au XXe siècle*. *Lusotopie*, 5, 357–376.
- Pélissier, René (1978). *La colonie du Minotaure. Nationalismes et révoltes en Angola (1926–1961)*. Montamets, Orgeval.
- Pereira, Rui M. (1998). Introdução à Reedição de 1998. In: Dias, A. Jorge (Hg.). *Os Macondes de Moçambique. I. Aspetos Históricos e Económicos (1964) (V-LII)*. Lissabon.
- Pimenta, Fernando Tavares (2008). *Angola. Os Brancos e a independência*. Porto, Afrontamento.
- Pössinger, Hermann (1964). Bericht über eine Reise nach Angola und Mozambique, durchgeführt vom 8. Juli bis zum 18. Oktober 1963. (Maschinengeschriebenes Manuskript). München.
- Pössinger, Hermann (1971). Problemática de instalação de um projeto de extensão rural no Planalto Central angolano (caso específico do Projeto Piloto de Extensão Rural do Andulo). (Estudos Económico-Sociais, Bd. 8). Luanda.
- Pössinger, Hermann (1972). O papel específico da extensão rural. *Revista Agrícola*, 149, 17–21.
- Pössinger, Hermann (1973). Interrelations between Economic and Social Change in Rural Africa. The Case of the Ovimbundu of Angola. In: Heimer, Franz-Wilhelm (Hg.). *Social Change in Angola* (31–52). München.
- Pössinger, Hermann (1975). Ländliche Genossenschaften in Angola. Ein unterbrochenes Experiment. *Afrika Spectrum*, 10 (3), 233–244.
- Pössinger, Hermann (1986). A transformação da sociedade umbundu desde o colapso do comércio das caravanas. *Revista Internacional de Estudos Africanos*, 4–5, 75–158.
- Pratt, Mary Louise (1991). Arts in the Contact Zone. *Profession*, 33–40.

- Price, David H. (2016). *Cold War Anthropology. The CIA, the Pentagon, and the Growth of Dual Use Anthropology*. Durham. <https://doi.org/10.1215/9780822374381>
- Rogan, Bjarne (2008). The Troubled Past of European Ethnology. SIEF and the International Cooperation from Prague to Derry. *Ethnologia Europaea. Journal of European Ethnology*, 38 (1), 66–78. <https://doi.org/10.16995/ee.1036>
- Rogan, Bjarne (2013). Sigurd Erixon and the Post-War International Scene. International Activities, European Ethnology and CIAP from 1945 to mid-1950s. *Arv. Nordic Yearbook of Folklore*, 69, 89–152.
- Rogan, Bjarne (2014). When the Folklorists Won the Battle but Lost the War. The Cumbersome (Re-)Birth of SIEF in 1964. *Cultural Analysis*, 13, 23–50.
- Rogan, Bjarne (2015). A remarkable congress and a popular general secretary. CIAP/SIEF, Arnhem 1955 and Jorge Dias. *Etnográfica*, 19 (3), 567–576. <https://doi.org/10.4000/etnografica.4123>
- Scholz, Helfried (1953a). *Champignonanbau in volkseigenen Gütern und LPG*. Berlin.
- Scholz, Helfried (1953b). *Treibhausgurken, Hydroponik*. Berlin.
- Scholz, Helfried (1954). *Hochwertige Nahrungsmittel durch Champignonanbau*. Ministerium für Land- und Forstwirtschaft. Berlin.
- Scholz, Helfried (1955). *Gemüse aus der Retorte*. (Die Neue Brehm-Bücherei, Nr. 165, 2009, 2. Auflage). Berlin.
- Scholz, Helfried (1964). *Apfelanbau in Angola*. *Afrika heute*, 15. Aug., 206–208.
- Scholz, Helfried (1965). *Der Gemüseanbau in Angola*. *Afrika heute*, 15. Sept., 233–235.
- Scholz, Helfried (1979). *Im Zeichen der Ahnen. Chronik des angolanischen Dorfes Kasenje, erzählt von seinen Bewohnern*. Aufgezeichnet, übertragen und fotografiert von Helfried Scholz, Zusammenstellung, Worterklärungen und Redaktion Friedemann Berger, Fachberatung und Nachwort Peter Göbel. Leipzig, Weimar.
- Silva, Ana Teles da (2016). Correspondências de cientistas sociais brasileiros para Jorge Dias. Duas margens de uma interlocução transatlântica. *Etnográfica*, 20 (3), 607–630. http://www.scielo.mec.pt/scielo.php?script=sci_arttext&pid=S0873-65612016000300008&lng=pt&nrm=iso [05.02.2021]. <https://doi.org/10.4000/etnografica.4685>
- Steinitz, Wolfgang (1956). *Volkskunde und Völkerkunde*. Aus dem Eröffnungsvortrag des volkswissenschaftlichen Kongresses zu Berlin, September 1953. *Deutsches Jahrbuch für Volkswissenschaft*, 2, 269–275.
- Stocking Jr., George W. (2000). Do Good, Young Man. Sol Tax and the World Mission of Democratic Anthropology. In: Handler, Richard (Hg.). *Excluded Ancestors, Inventible Traditions. Essays Toward a More Inclusive History of Anthropology (171–264)*. Madison.
- Stocking Jr., George W. (2006). *Unfinished Business. Robert Gelson Armstrong, the Federal Bureau of Investigation, and the History of Anthropology at Chicago and Nigeria*. In: Handler, Richard (Hg.). *Central Sites, Peripheral Visions. Cultural and Intellectual Crossings in the History of Anthropology (99–247)*. Madison.
- Wax, Dustin M. (2008). *Anthropology at the Dawn of the Cold War. The Influence of Foundations, McCarthyism, and the CIA*. London.

Woitsch, Jiří (2019). The Comparative Study of Material Culture in the 60s. From Personal Friendships to the Internationalization of Czech Ethnology. In: Eggmann, Sabine; Birgit Jöhler; Konrad J. Kuhn & Magdalena Puchberger (Hg.). *Orientieren & Positionieren, Anknüpfen & Weitermachen. Wissenschaftsgeschichte der Volkskunde/Kulturwissenschaften in Europa nach 1945* (229–250). Münster.